

Die nachhaltige Marktwirtschaft

Wohlstand ohne *self-made* Krisen?

Der ehrbare Kaufmann und die ökonomische Nachhaltigkeit

Hermann Witte



© Martin Bangemann

Die Verwirklichung der ökonomischen Nachhaltigkeit im Rahmen einer nachhaltigen Marktwirtschaft, die als „bottom-up-approach“ konzipiert ist, führt zu einer veränderten Aufgabe der privaten Wirtschaftseinheiten. Sie haben für die Sicherung der Nachhaltigkeit durch Herstellung von Marktgleichgewichten zu sorgen. Diese Aufgabe stellt an die einzelnen Wirtschaftseinheiten hohe Anforderungen. Diese Anforderungen gehen konform mit der Absicht der „Corporate Social Responsibility“ (CSR-Forschung)^[1] die Tugenden des ehrbaren Kaufmanns, die vor allem im Mittelalter von norditalienischen und hanseatischen Kaufleuten gepflegt wurden, wiederzubeleben.

Die Kaufmannsehre bzw. Ehrlichkeit ist im Wirtschaftssystem der nachhaltigen Marktwirtschaft u. a. hinsichtlich der Kostenrechnung gefordert, da die Berechnung der Preise für die hergestellten Produkte und die Berechnung der Entlohnung der Mitarbeiter auf der Kostenrechnung basiert. In der Kostenrechnung dürfen keine unabsichtlichen und schon gar keine absichtlichen Fehler gemacht werden. Fehler würden zur Berechnung falscher Preise sowie Entlohnungen führen und damit Marktgleichgewichte

sowie die ökonomische Nachhaltigkeit gefährden bzw. unmöglich machen. Die CSR-Forschung ist somit mit der Nachhaltigkeitsforderung kompatibel. Es besteht eine Ergänzungs- und Abhängigkeitsbeziehung.

Die Forderung nach einer einfachen Wirtschaftstheorie

Die Wissenschaftstheorie fordert die Einfachheit der Wissenschaft.^[2] Diese Forderung gilt, weil sich einfache Thesen leichter widerlegen lassen und damit Fortschritte in der Entwicklung der Theorien leichter möglich sind. Die Forderung der Wissenschaftstheorie nach Einfachheit gilt für alle wissenschaftlichen Disziplinen. Sie gilt somit auch für die Ökonomie. Im Rahmen einer nachhaltigen Marktwirtschaft, die als „bottom-up-approach“ konzipiert ist, bekommt die Forderung nach Einfachheit besondere Bedeutung. Da die Wirtschaftseinheiten für das Zustandekommen von Marktgleichgewichten zuständig sind, müssen die hinter dem Wirtschaftskonzept stehenden theoretischen Grundlagen für alle Bürger verständlich sein. Ein Handeln im Sinne des Wirtschaftskonzeptes ist sonst nicht oder nur begrenzt möglich. Der gewünschte Erfolg ökonomischer Aktivitäten am Markt ist nicht gewährleistet.

Die theoretischen Grundlagen und auch das Konzept der nachhaltigen Marktwirtschaft sind einfach. Sie dürften für (fast) alle Bürger verständlich und zu

befolgen sein. Die Frage ist allerdings, ob sich die Bürger gemäß den Regeln einer nachhaltigen Marktwirtschaft verhalten wollen. Um das „Wollen“ zu fördern, wird im Folgenden eine mögliche Erfolgsbilanz einer nachhaltigen Marktwirtschaft dargestellt. Es werden Erfolge aufgezeigt, die bisher mit real existierenden Wirtschaftssystemen nicht möglich waren und aufgrund der Konstruktionsprinzipien vermutlich auch nie möglich sein werden. Zudem sind Maßnahmen zum Umbau einer Sozialen Marktwirtschaft darzustellen, um sie in eine nachhaltige Marktwirtschaft zu transformieren. Damit werden dann Erfolge möglich, die Erhard eigentlich schon der Sozialen Marktwirtschaft zugeschrieben hatte. Er hatte gehofft, dass mit dem (damals) neuen Wirtschaftssystem „das Ressentiment zwischen ‚arm‘ und ‚reich‘ überwunden werden“ könne.^[3]

Mögliche Erfolgsbilanz einer nachhaltigen Marktwirtschaft

Als Erfolg einer nachhaltigen Marktwirtschaft ist zunächst einmal die Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit zu erwähnen. Da dieser Erfolg direkt mit der Namensgebung des Wirtschaftssystems verbunden ist, ist es ein Erfolg, ohne den das Wirtschaftssystem einen anderen Namen tragen würde. Der Erfolg muss daher eigentlich nicht separat genannt werden. Mit der Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit sind drei weitere Erfolge verbunden. Dies sind die Herstellung von Marktgleichgewichten, die Vermeidung von systembedingten Krisen und die Gewährleistung von Wohlstand trotz knapper Ressourcen. Ein Zustand wie im Paradies ist nicht herzustellen. Zudem kann der Wohlstand auch nur so lange gewährleistet werden, wie die Ressourcen ausreichen, um die Nachfrage der Weltbevölkerung zu decken.

1 Vgl. u. a. Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Grünbuch – Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen, KOM (2001) 366 endgültig vom 18. 7. 2001; Klink, D.: Der ehrbare Kaufmann – das ursprüngliche Leitbild der Betriebswirtschaftslehre und individuelle Grundlage für die CSR-Forschung, in: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Special Issue 3/2008, S. 57-79

2 Vgl. Popper, K. R.: Logik der Forschung, S. 97 ff.

3 Vgl. Erhard, L.: Wohlstand für Alle, S. 7

Um ein neues Wirtschaftssystem zu verwirklichen, ist nicht bei „Null“ anzufangen. Bereits bestehende Wirtschaftssysteme sind umzubauen. Bei Existenz eines marktwirtschaftlichen Systems sind zumindest die nachfolgend genannten Umstrukturierungsmaßnahmen notwendig. Diese Maßnahmen sind zum Teil als Erfolge zu erwähnen, da sie Kritik- bzw. Schwachpunkte an real existierenden marktwirtschaftlichen Systemen abbauen. Als Umstrukturierungsmaßnahmen sind vor allem die Schaffung eines neuen Geldsystems, die Verhinderung von Staatsverschuldung, die Verhinderung von Subventionen, der Ausbau des Suprastruktursystems, das Vertrauen auf die Kooperation statt auf den Wettbewerb, die Schaffung eines neuen Rechtssystems und die Schaffung eines neuen politischen Systems mit neuen Aufgaben des Staates zu nennen.

Die Erhaltung von Marktgleichgewichten



Die dargestellten Modelle der Nachhaltigkeit zeigen, dass die ökonomische Nachhaltigkeit dann hergestellt wird, wenn Marktgleichgewichte bestehen. Die Bedingungen für die Herstellung von Marktgleichgewichten sind einfach. Die Unternehmen dürfen keine Gewinne machen bzw. Wertschöpfung erzielen. Die Wirtschaftlichkeit bzw. der Wertschöpfungsfaktor haben gleich eins zu sein. Zudem muss die Entlohnung der Mitarbeiter (in einem bzw. zwei Unternehmen) gleich sein, damit alle Mitarbeiter die Kaufkraft haben, um die produzierten Güter zu kaufen. Bei Einhaltung dieser einfachen Bedingungen sind in einer nachhaltigen Marktwirtschaft Marktgleichgewichte dauerhaft gegeben.

Die Herstellung von Marktgleichgewichten geht konform mit der traditionellen ökonomischen Lehre. Sie ist mindestens seit Adam Smith das Kernstück der marktwirtschaftlichen Lehrmeinung.^[4] Wie allerdings Marktgleichgewichte zustande kommen, wird in den Lehrbüchern der Ökonomie durchaus unterschiedlich dargestellt.

Ein weit verbreiteter Ansatz ist das Spinnweb- bzw. Cobweb-Theorem.^[5] Mit Hilfe des Ansatzes wird gezeigt, in welchem Verhältnis die Steigungen der Angebots- und der Nachfragekurve stehen müssen, damit durch Anpassungsmaßnahmen einer Marktseite über eine Reihe von Wirtschaftsperioden ein Marktgleichgewicht hergestellt wird. Zur Herstellung eines Marktgleichgewichtes muss die Steigung der Angebotskurve absolut größer sein als die der Nachfragekurve. Als Mitnahmeeffekt wird natürlich auch gezeigt, bei welchen Verhältnissen der Steigungen der Angebots- und Nachfragekurve nie Marktgleichgewichte entstehen.



© moorhenne / pixelio.de

Da die Steigungen der beiden genannten Kurven in der Praxis jedoch nicht so einfach zu messen sind, ist der Spinnennetz-Ansatz nicht für alle Wirtschaftseinheiten gleichermaßen einsichtig und handhabbar. Im Vergleich dazu erscheint der Ansatz der nachhaltigen Marktwirtschaft deutlich einfacher und für die Anwendung relevanter.

Die Vermeidung von systembedingten Krisen



Die dargestellten Modelle führen zu einem Marktgleichgewicht, das die ökonomische Nachhaltigkeit gewährleistet. Wenn die aufgezeigten Bedingungen für ein nachhaltiges Markt-

gleichgewicht eingehalten werden, dann erweist sich das Marktgleichgewicht als lang andauernd. Da solange ein Marktgleichgewicht besteht bzw. alle Märkte einer Volkswirtschaft im Gleichgewicht sind, keine systembedingte Krise eintritt, wird durch die Einhaltung der Bedingungen zur Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit auch gleichzeitig das Auftreten von systembedingten Krisen verhindert.

Die Vermeidung von Krisen gilt selbstverständlich nur für systembedingte Krisen. Externe Krisen können nicht vermieden werden. Sie entstehen außerhalb des Wirtschaftssystems und können logischerweise nicht durch Maßnahmen im System verhindert werden. Dinge, die außerhalb des Systems liegen kann kein System kontrollieren.

Auswirkungen des technischen Fortschritts sind externe Fakten. Sie können in einer nachhaltigen Marktwirtschaft nicht verhindert, sondern nur durch Anpassungen kompensiert werden. Auch Naturkatastrophen, die Wirtschaftskrisen nach sich ziehen, können im Rahmen einer nachhaltigen Marktwirtschaft nicht vermieden werden. Die Ursachen dieser Krisen liegen ebenfalls außerhalb des Wirtschaftssystems.

Wohlstand trotz knapper Ressourcen



Die nachhaltige Marktwirtschaft führt zu Marktgleichgewichten. Die Marktgleichgewichte sind optimale Zustände in Bezug auf die Produktion, die Verteilung und Qualität der Güter. Es wird ein maximaler Wohlstand bei gegebenen, knappen Ressourcen erreicht. Das Wohlstandsniveau wird nicht durch systembedingte Krisen beeinträchtigt. Das Wohlstandsniveau ist langfristig höher als bei anderen Formen des Wirtschaftssystems, die systembedingte Krisen zulassen. Die ständigen systembedingten Krisen bewirken ein Absinken des Wohlstandsniveaus. Die nachhaltige Marktwirtschaft kann jedoch nicht ausschließen, dass die Ressourcen immer knapper werden und insbesondere bei steigender (Welt-)Bevölkerung nicht mehr zur Deckung der Nachfrage ausreichen.

4 Würdigung des Werkes, in: Smith, A.: Der Wohlstand der Nationen, 12. Aufl., München 2009, S. XV-LXXIX, hier S. LVI

5 Vgl. u. a. Ezekiel, M.: The cobweb theorem, in: The Quarterly Journal of Economics, Vol. 52 (1937/1938), S. 255-280



Umstrukturierungsmaßnahmen zur Verwirklichung einer nachhaltigen Marktwirtschaft

Die Verwirklichung einer nachhaltigen Marktwirtschaft erfordert – wie bereits oben ausgeführt – einige Umstrukturierungen, um aus einer traditionellen oder Sozialen Marktwirtschaft eine nachhaltige Marktwirtschaft zu konstruieren. Auf die wichtigsten Umstrukturierungsmaßnahmen ist im Folgenden einzugehen.

Ein neues Geldsystem

Eine nachhaltige Marktwirtschaft benötigt zunächst einmal ein neues, ganz anderes Geldsystem als es aus real existierenden marktwirtschaftlichen Systemen bekannt ist. Es muss eine Institution (National-, Zentralbank) geben, die das zur Abwicklung der ökonomischen Aktivitäten an den Märkten benötigte Geld in Umlauf bringt. Kreditinstitute in der altbekannten Form, die durch Spareinlagen Geld ansammeln, das dann als Kredit wieder verliehen wird, werden nicht benötigt. Weder die Unternehmen noch die Mitarbeiter haben in den dargestellten Modellen der Nachhaltigkeit Geld übrig, das sie Kreditinstituten als Spareinlagen hinterlegen könnten. Die Mitarbeiter erhalten genauso viel Entlohnung, um die gewünschten Güter zu kaufen. Die Unternehmen Erlösen aus dem Verkauf der Güter genauso viel, um ihre Mitarbeiter entlohnen zu können. Es ist kein Geld für eine Spareinlage übrig. Da in dieser Gleichgewichtssituation keine Kredite aufgenommen werden müssen und auch nicht zurückgezahlt werden könnten, ist die Vergabe von Krediten weder notwendig noch sinnvoll.

Die Institution, die für die Geldausgabe zuständig ist, hat gemäß der Fisher'schen Tausch-/Verkehrsgleichung oder einer Variante dieser Gleichung, die notwendige Geldmenge zu berechnen und den Wirtschaftseinheiten zur Verfügung zu stellen. So lange nicht aufgrund von durch technischen Fortschritt gesteigener Produktionsgeschwindigkeit und/oder Bevölkerungswachstum neue Gleichgewichte berechnet werden müssen, bleibt die Geldmenge konstant und muss nicht ständig angepasst werden.

Das neue Geldsystem ist sehr einfach, aber im Prinzip nicht neu. Es handelt sich um eine Lean-Version bekannter und praktizierter Geldsysteme. Mit dem einfachen Geldsystem wird der Forderung der Wissenschaftstheorie nach Einfachheit entsprochen. Zudem kommt der aus Logistikkonzepten bekannte Lean-Gedanke zum Tragen. Das Geldsystem ist so einfach, dass es sich als Weltwährungs- bzw. Geldsystem mit einer weltweiten Währung anbietet. Die einzige Voraussetzung ist, dass alle am Weltwährungssystem teilnehmenden Staaten die nachhaltige Marktwirtschaft als Wirtschaftssystem anwenden.

Keine Staatsverschuldung

Die Staatsverschuldung ist ein Tatbestand, der im Anfangsstadium die Zustimmung vieler Ökonomen und Politiker findet. Im fortgeschrittenen Stadium erweist sich die Staatsverschuldung als kaum noch begrenzbare. Die ständig steigende Staatsverschuldung ist nicht nur ein Fakt in sehr vielen real existierenden Wirtschaftssystemen. Die ständig steigende Staatsverschuldung hat sich schon vor sehr langer Zeit als neuralgischer Punkt in vielen Wirtschaftssystemen unterschiedlichster Ausprägung gezeigt. Diese Erkenntnis ergibt sich aus dogmenhistorischen Abhandlungen über die Staatsverschuldung.^[6]

Die nachhaltige Marktwirtschaft hat den Vorteil, dass sie ohne Staatsverschuldung auskommt. Es kann folglich auch kein Prozess einer ständig steigenden und nicht wieder zurückführbaren Staatsverschuldung in Gang

gesetzt werden. Die Wirtschaftseinheiten müssen in der Gleichgewichtssituation einer nachhaltigen Marktwirtschaft ohne Kredite/Verschuldung auskommen. Es würde ihnen kein Kreditinstitut Kredite gewähren, da die Kredite in der beschriebenen Situation nicht zurückgezahlt werden könnten. Diese Feststellung gilt auch für den Staat.

Der Vorteil der Nichtverschuldung des Staates liegt in der Unmöglichkeit eines Staatsbankrotts und der daraus entstehenden Krise. Dieser Vorteil hat große Bedeutung, da es bisher in der Praxis nicht gelungen ist, die Staatsverschuldung durch entsprechende Gesetze bzw. Artikel in der Verfassung zu begrenzen.

Keine Subventionen

In der nachhaltigen Marktwirtschaft hat der Staat gemäß den dargestellten grundlegenden Modellen keine Einnahmen, da es keine hoheitlichen Abgaben (Steuern, Gebühren oder Beiträge) gibt. Die Wirtschaftseinheiten könnten die Abgaben nicht bezahlen und wenn sie es müssten, würde das Marktgleichgewicht zerstört. Da der Staat auch keine Kredite aufnehmen kann, hat er keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Der Staat kann folglich keine Ausgaben tätigen. Das gilt auch für Subventionen. Der Staat kann keine Subventionen vergeben. Die Subventionen werden zwar im Rahmen von real existierenden Wirtschaftssystemen immer wieder als Instrument zur Unterstützung der Angebots- und auch der Nachfrageseite benutzt. Der Staat will so Marktgleichgewichte herstellen. Da die Marktgleichgewichte in einer nachhaltigen Marktwirtschaft durch eine entsprechende Preis- und Entlohnungspolitik hergestellt werden, sind Subventionen in einer nachhaltigen Marktwirtschaft nicht notwendig. Diskussionen über den besseren Ansatzpunkt für Subventionen auf der Angebots- oder Nachfrageseite erübrigen sich. Fehlschlüsse der Wirtschaftspolitik aufgrund der falschen Dosierung und des falschen Timings von Subventionen werden vermieden.

Durch Erweiterung der dargestellten Modelle auf mehr als drei Teilkreisläufe ist es durchaus möglich den Staat

⁶ Vgl. Wandel, E.: Öffentliche Verschuldung I: Geschichte, in: HdWW, 5. Bd. Stuttgart u. a. 1980, S. 474-480

als eigenen Teilkreislauf einzubauen. Der Staat muss in den erweiterten Modellen auch im Gleichgewicht sein. Er hat in den erweiterten Modellen durchaus die Möglichkeit, Ausgaben zu tätigen. Die Ausgaben dürfen aber nicht die Einnahmen übersteigen. Die Aufnahme von Staatsverschuldung, um Subventionen zu finanzieren, ist auch in diesen Modellen nicht möglich. Schulden können aufgrund der Gleichgewichtssituation nicht zurückgezahlt werden.

Die Dominanz des Suprastruktursystems

In jedem real existierenden Wirtschaftssystem gibt es einen mehr oder weniger großen Infrastrukturssektor. Die Infrastruktur wird vom Staat erstellt und aus den Einnahmen aus Abgaben finanziert. Die Infrastrukturbestandteile (Verkehrs-, Bildungs-, Informations-, Gesundheitssystem und Kultureinrichtungen) sind öffentliche Güter. Da in der Ökonomie nicht eindeutig geklärt ist, welche Güter als „geborene“ öffentliche Güter einzustufen sind, ist die Infrastruktur in den verschiedenen Wirtschaftssystemen unterschiedlich zusammengesetzt. Es ist Auffassungssache, welche Güter der Staat erstellt und somit zu öffentlichen Gütern macht. Man spricht von „erkorenen“ öffentlichen Gütern. Zudem besteht eine Diskussion darüber, ob der Staat für die Nutzung durch Abgaben finanzierten Güter, die ja vom Bürger bereits bezahlt wurden, Entgelte nehmen soll oder nicht.

In einer nachhaltigen Marktwirtschaft auf der Basis der dargestellten grundlegenden Modelle kann es weder eine Diskussion über „geborene“ und „erkorene“ öffentliche Güter noch über ihre entgeltliche oder unentgeltliche Nutzung geben. Da der Staat keine Einnahmen hat, kann er auch keine Infrastruktur finanzieren.

Die nachhaltige Marktwirtschaft gemäß den grundlegenden Modellen ist ein echtes privatwirtschaftliches Wirtschaftssystem. Die gesamte Infrastruktur muss privatwirtschaftlich erstellt werden und heißt dann Suprastruktur. Sie ist dominant und kann nur entgeltlich genutzt werden.

In den erweiterten Modellen der Nachhaltigkeit mit mehr als drei Teilkreisläufen kann der Staat durchaus Infrastruktur finanzieren. Es liegt dann kein rein privatwirtschaftliches Wirtschaftssystem mehr vor. Das Wirtschaftssystem ist gemischtwirtschaftlicher Natur mit Infra- und Suprastruktur. Es ist zu entscheiden, welche Teile der Suprastruktur als Infrastruktur vom Staat finanziert werden.

Kooperation statt Wettbewerb

In real existierenden liberalen marktwirtschaftlichen Systemen wird versucht den Gleichgewichtspreis durch Wettbewerb am Markt zu finden. Es gibt unterschiedliche Marktformen auf denen unterschiedliche Wettbewerbsintensitäten vorliegen. In stark interventionistischen marktwirtschaftlichen Systemen wird der Gleichgewichtspreis in der Regel durch Verordnungen oder Tarifkommissionen mehr oder weniger nach dem Prinzip „trial and error“ festgelegt. Der Wettbewerb ist dann eingeschränkt. Welches Verfahren zur Findung des Gleichgewichtspreises erfolgreicher ist, wird seit langem in der ökonomischen Literatur intensiv diskutiert. Es gibt Argumente für und gegen beide Verfahren.

In der nachhaltigen Marktwirtschaft wird der Gleichgewichtspreis unter Annahme einer gegebenen Anzahl von Nachfragern und Berücksichtigung der Entlohnung der Mitarbeiter eines Unternehmens (= Nachfrager) berechnet. Dieses Verfahren kann durch-

aus als Interventionismus bezeichnet werden. Der Interventionismus ist aber erfolgreich und führt zum Ziel eines liberalen marktwirtschaftlichen Systems, dem Marktgleichgewicht. Wettbewerb am Markt ist nicht mehr notwendig und auch nicht möglich. Existieren mehrere Unternehmen am Markt, müssen sie kooperieren, um den Gleichgewichtspreis zu ermitteln.

Die nachhaltige Marktwirtschaft basiert auf Kooperation statt auf Wettbewerb. Nachteile des Wettbewerbs, wie Kapital- und Arbeitsplatzvernichtung sowie zeitliche Über- und Unterversorgung während der Anpassungsphasen zur Findung des Gleichgewichtspreises werden verhindert. Diese Nachteile des Wettbewerbs wiederum würden die Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit verhindern. Die nachhaltige Marktwirtschaft kann nur mit Kooperation funktionieren. Wettbewerb würde die Nachhaltigkeit unmöglich machen.

Zum Autor

Prof. Dr. habil. Hermann Witte



geb. 1947, seit 1992 Prof. für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Logistik und Umweltökonomie am Campus Lingen der Hochschule Osnabrück, Institut für Management und Technik.

E-Mail: h.witte@hs-osnabrueck.de



Dervorliegende Beitrag ist ein Auszug aus dem Buch **„Die nachhaltige Marktwirtschaft – Wohlstand ohne self-made Krisen?“** von Hermann Witte, S. 150-157, erschienen in „Lingener Studien zu Management und Technik“, herausgegeben von Hermann Witte, Reinhard Rauscher und Michael Ryba. Mit freundlicher Genehmigung des LIT-Verlags.

<http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-12375-6>

„Die Lingener Studien zu Management und Technik wollen eine kritisch ausgewogene Integration zweier Wissenschaftsdisziplinen unterstützen. Der monistische Wissenschaftsansatz ist durch einen ganzheitlichen zu überwinden. Der ganzheitliche Ansatz führt zu verbesserten Handlungsanweisungen der Wissenschaft an die Praxis. Es wird eine Basis für die Umsetzung von Krisenlösungsvorschlägen in demokratischen Staaten geschaffen.“